

## „Sea-Watch“-Aktivist spricht über die Rettung von Flüchtlingsbooten in Europa

# „Die tödlichste Grenze der Welt“



Marcus Berger (M) zeigte Rettungsgeräte, zum Beispiel die Schwimmweste.

-fg- RHEINE-MESUM. Ein Wechselbad der Gefühle erlebten am vergangenen Freitagmorgen die drei achten Klassen der Sekundarschule am Hasenbrock (SaH) beim Vortrag von Marcus Berger aus Rheine. Der erzählte nämlich von seinen Einsätzen für die Organisation „Sea-Watch“ im Mittelmeer. Seine Bilder vermittelten aber nicht nur schöne Urlaubsimpressionen, sondern zeigten ungeschönt die grausame Wirklichkeit: „Das Mittelmeer ist die tödlichste Grenze der

Welt“, sagte Berger. Seine Botschaft: Da darf heute niemand unbeteiligt wegsehen.

Für Josè Rojo Arauzo, Leiter der Fachkonferenz Gesellschaftslehre an der SaH, gehört darum das Thema „Ungleiche Welt“ unverzichtbar zum Lehrplan. Darin stehe der Kernbereich „Migration“ mit der aktuell brennenden Frage „Das Mittelmeer – ein Massengrab?“ besonders im Blickpunkt. Hierzu müssten die Schüler nicht nur Fakten und Hintergründe kennen, sondern auch lernen, sich damit aktiv auseinanderzusetzen und die dazu von unterschiedlichen politischen Seiten angeführten Lösungen jeweils zu hinterfragen.

Dazu lieferten Marcus Berger und Daniel Babilon, beide aus Vreden und Einsatzkräfte der Rettungsorganisation „Sea-Watch“, ganz viel (Zünd-)Stoff. Zunächst referierte Berger kurz über die Geschichte der Organisation, die von Privatleuten 2015 gegründet wurde, um „in erster Linie Menschen zu retten und um Öffentlichkeit herzustellen, über das große Sterben auf dem Mittelmeer“. So habe man mehrfach dokumentiert, wie große Tanker oder Kriegsschiffe an hilflos im Meer treibenden, überfüllten Schlauchbooten vorbeifahren: „Für die großen Schiffe bedeutet ein Rettungsstopp Zeitverlust und richtig Geld“, schilderte er. „Da werde schon gern mal nichts gesehen.“ Die Übersehenen seien damit aber zum Tode verurteilt: „Seit 2014 ertranken 16008 Personen, amtlich registriert, auf ihrer Flucht im Mittelmeer.“

35000 Menschen konnten von Sea-Watch entdeckt und gerettet werden, gelegentlich gegen Behinderungen durch Militärschiffe, die nicht retten, „sondern nur die Schlauchboote zurück nach Libyen treiben wollen.“ Dies belegte er in einer dramatischen Filmsequenz, die von ihm bei seinem letzten Einsatz vor drei Wochen erstellt wurde: „Angesichts der Kriegsschiffe sprangen die Flüchtlinge verzweifelt ins Wasser und erst da duften wir sie retten.“

Berger ging auch auf die komplexen Problemfelder und Hintergründe ein. An-

fangs sei man 2015 als „Helden und Menschenretter“ gefeiert worden. Inzwischen habe sich jedoch die politische Gesamtlage spürbar verändert, weil vermehrt Rechtspolitiker und Populisten in Regierungen gewählt wurden. Er nannte Beispiele wie die AfD und Länder mit rechtsgerichteten Regierungen in Ungarn, Österreich und Italien. Hier gehe es um Abschottung, Macht und Geld und nicht um die Humanisierung der Politik.

Warum er seinen dreiwöchigen Urlaub ehrenamtlich in der Seenotrettung verbringe? Berger schilderte sein Schlüsselerlebnis: Er habe einmal gesehen, wie Sea-Watch ein Säugling aus einem sinkenden Boot rettete. „Es hätte sonst den sicheren Tod gefunden. Wie verzweifelt muss eine Mutter gewesen sein, um sich auf ein völlig unsicheres Gummiboot zur Flucht zu begeben mit einer Überlebenschance von 50:50. Ein Menschenleben ist unbezahlbar, Seenotrettung nicht!“